Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 28 (1984)

Artikel: Der ägyptische Sarg im Heimatmuseum Appenzell
Autor: Hornung, Erik
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der ägyptische Sarg im Heimatmuseum Appenzell

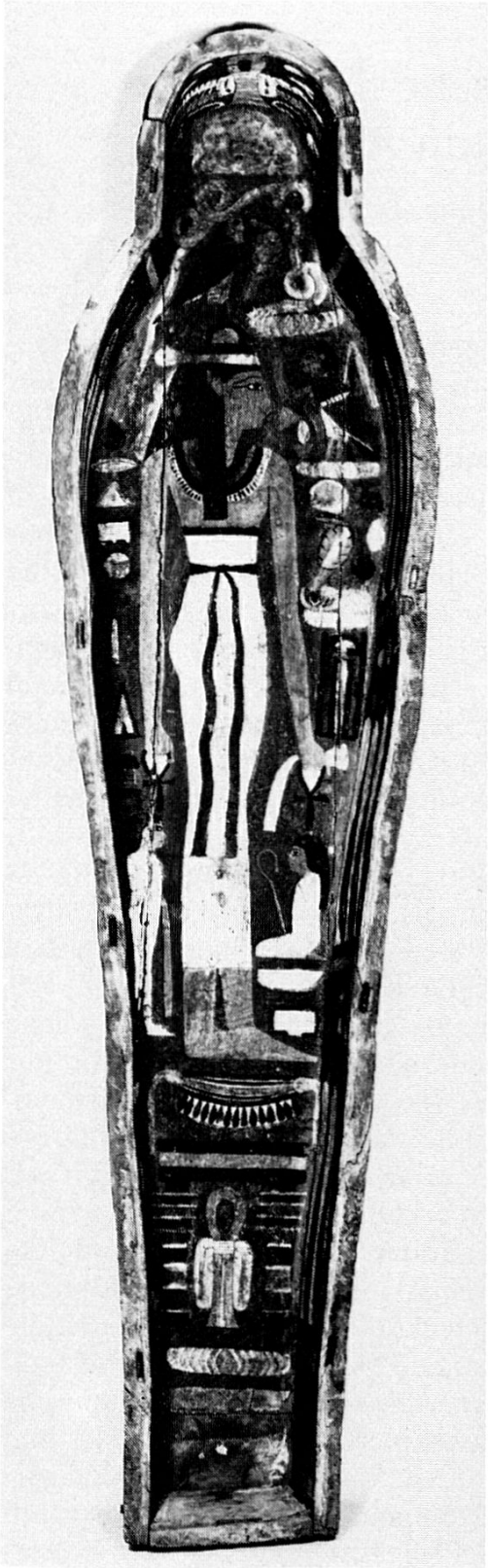
von Erik Hornung, Basel

In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts v. Chr. liessen die Hohenpriester des Gottes Amun, die damals auch die politische Herrschaft über ganz Oberägypten ausübten, die eingesargten Mumien ihrer Familienangehörigen zum besseren Schutz in mehreren grossen Verstekken auf dem Westufer von Theben zusammentragen. Einige kamen in die berühmte «Cachette» von Deir el-Bahari, hoch im Felsen über dem Terrassentempel der Königin Hatschepsut, wohin bereits die Mehrzahl der Königsmumien aus dem Tal der Könige umgebettet worden war. Hier entdeckten viel später Einheimische die reichen Beigaben und konnten über Jahre hinweg manches Stück in den Handel bringen, bis sie 1881 ihr Geheimnis preisgeben mussten; in feierlichem Zug wurden die Königsmumien nach Kairo überführt, wo der Besucher des Ägyptischen Museums sie heute gegen ein separates Eintrittsgeld besichtigen kann.

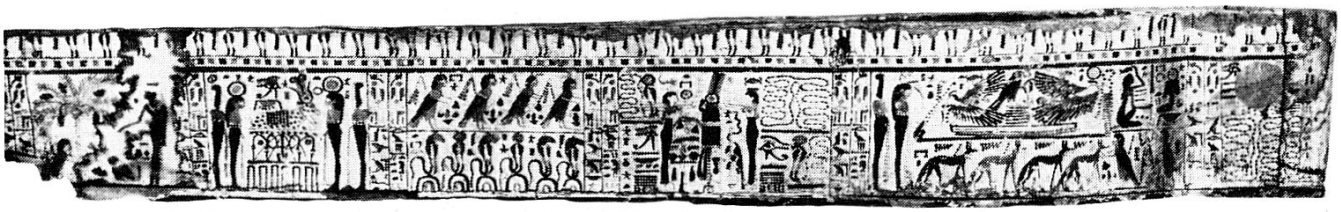
Ein zweites grosses Versteck entdeckte Georges Daressy am 4.2.1891 im Vorgelände des Hatschepsut-Tempels. Hier lagen keine Königsmumien, dafür aber 153 Särge mit den Mumienhüllen von hohen Amunspriestern und ihren Angehörigen, dazu Eingeweidekrüge, Kästen mit Totenfigürchen und andere Beigaben. Es war eine solche Menge von Objekten, dass der neuernannte Generaldirektor der ägyptischen Altertümer, der Franzose Jacques de Morgan, dem ägyptischen Vicekönig vorschlug, man solle davon einige Geschenksendungen für Museen in Europa und Amerika zusammenstellen, um sich so einigen befreundeten Regierungen erkenntlich zu zeigen.

Von Mexiko und USA bis zu den skandinavischen Ländern und dem damals noch vom Zaren regierten Russland profitierten zahlreiche Länder von der Spenderlaune des Vicekönigs, unter ihnen auch die Schweiz. Es traf sich, dass ein Assistent de Morgans der junge schweizerische Ägyptologe Gustave Jéquier war, dem das Ethnographische Museum in Neuenburg seine ägyptischen Schätze verdankt. Er half dabei mit, eine Geschenksendung von vier Särgen und 46 Totenfigürchen (*Uschebti* genannt) für die Eidgenossenschaft zusammenzustellen, deren Wert in den Gutachten der Professoren J.J. Hess (Fribourg) und E. Naville (Genf) auf 2 000 Franken beziffert wurde.

In seiner Sitzung vom 1.8.1893 beschloss der Bundesrat die Annahme des Geschenkes und sandte ein Dankschreiben an den ägyptischen Minister Tigrane Pascha. Nun ging es ans Verpacken, und am 22.1.1894

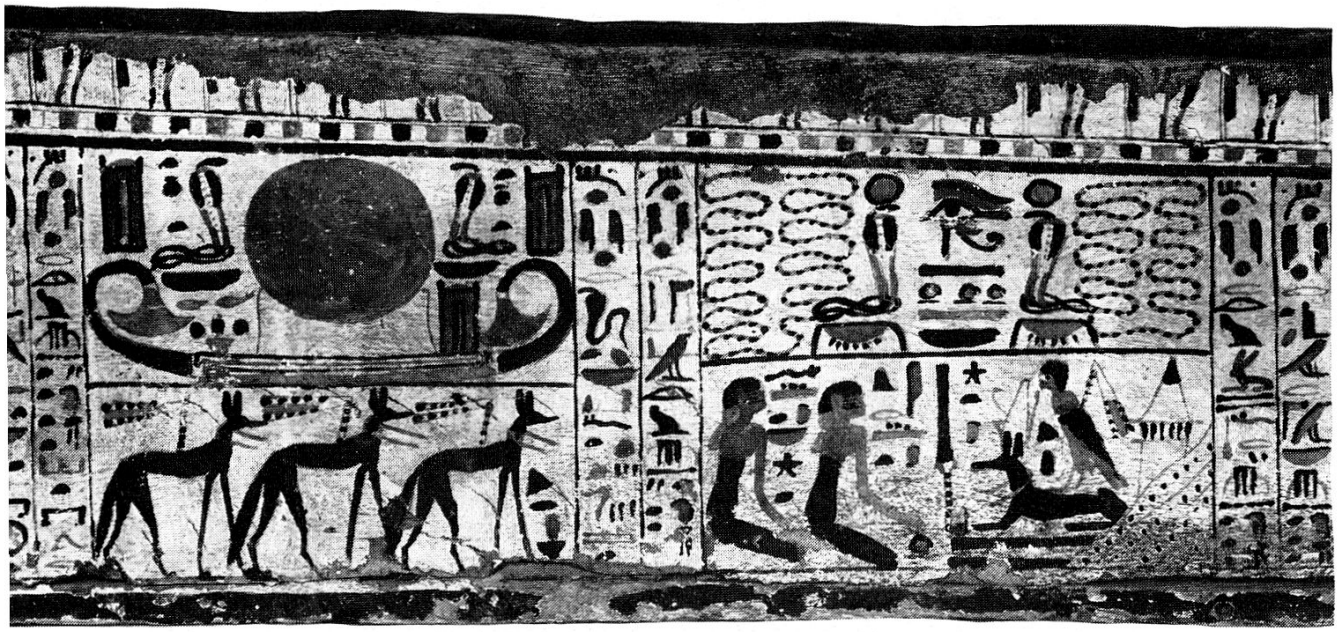


Blick in das Innere und auf den Deckel des Sarges. Auf dem Boden verkörpert die grosse Gestalt der «Westgöttin» das westliche Totenreich, in das der Körper gebettet wird, während die Seele zum Himmel fliegt, den die geflügelte Himmelsgöttin in der Mitte des Deckels vertritt.



Die rechte Seitenwand des Sarges mit insgesamt sechs Bildfeldern, die durch Schriftzeilen getrennt sind. Am Fussende (links) die Szene der Baumgöttin mit der Dattelpalme.

trafen «7 Kisten Alterthümer» im Gewicht von 770 kg beim Zoll in Chiasso ein. Inzwischen hatte Professor Hess eine Studienreise in das Land am Nil benutzt, um im Auftrag des Bundesrates dem Khediven (Vicekönig) ein Gegengeschenk der Eidgenossenschaft zu überreichen, «bestehend aus zwei Ordonnanzgewehren nebst 1 000 Patronen und einem gebundenen Exemplar des topographischen Atlas der Schweiz von G.H. Dufour». Die Information der Öffentlichkeit durch die Presse nahm zum Teil recht amüsante Formen an; so berichtete der Londoner «Observer» am 18.2.1894, der Khedive habe zur Erinnerung an seinen Jugendaufenthalt in Lancy bei Genf dem schweizerischen Bundesrat sieben Mumien gesandt, so dass auf jeden der sieben Bundesräte eine Mumie entfalle . . .



Ausschnitt aus der linken Seitenwand: Links das Boot der Sonne mit den Schakalen, die es durch die Unterwelt ziehen. Rechts verkörpert der liegende Schakal den Totengott Anubis, über ihm die vogelgestaltige Seele des Toten und der Grabbau im Wüstengebirge; davor führen zwei Frauen (gemeint sind Isis und Nephthys) die Totenklage aus.

Unter den schweizerischen Institutionen, die sich damals um einen Anteil an diesem Geschenk beworben haben, befand sich auch der Historisch-Antiquarische Verein Appenzell. Er erhielt durch Bundesratsbeschluss vom 6.7.1894 einen der Särge zugesprochen; die übrigen Särge gingen nach Bern (Historisches Museum), Genf (Musée d'Art et d'Histoire) und Neuenburg (Ethnographisches Museum), in die *Uschebti*-Totenfigürchen teilten sich Basel und St.Gallen. Auf diese Weise gelangte der Sarg in das Heimatmuseum Appenzell und steht jetzt, etwas unmotiviert, inmitten der Stickereisammlung im ehemaligen Gefängnisraum des Rathauses, Zeugnis für eine Blütezeit ägyptischer Sargmalerei vor dreitausend Jahren.

Die Ägypter haben schon seit dem Beginn ihrer geschichtlichen Zeit (um 3000 v. Chr.) Särge aus verschiedenen Materialien, vorwiegend aber aus Holz verwendet. Sarkophage aus Stein, etwa dem gemusterten Rosengranit von Assuan oder dem dunklen Basalt, waren den Königen und ihren Angehörigen vorbehalten, oder ein Zeichen besonderer königlicher Gunst für hohe Beamte, denn die Steinbrüche waren Königsbesitz. Auch einen Holzsarg konnte sich nicht jeder leisten, gute Holzqualität war zu allen Zeiten im Niltal selten und kostbar, weshalb das Holz der Zedern und anderer Nadelbäume des Libanon ein begehrter Importartikel war. Aus dem 12. Jahrhundert v. Chr. besitzen wir eine Kaufurkunde, wonach für einen Holzsarg in Zahlung gegeben wurde: ein Schwein, zwei Ziegen, zwei Stücke Sykomorenholz und über 1 200 Gramm Kupfer, insgesamt eine beträchtliche «Summe» in der damaligen Naturalwirtschaft. Für das Begräbnis von Kindern hat man daher billigere Tonkrüge verwendet, und auch für Erwachsene wurden öfter Tonsärge verwendet; in den ärmeren Volksschichten hat man die Toten, wie in vorgeschichtlicher Zeit, einfach in Matten eingehüllt.

Der reichverzierte Appenzeller Sarg muss also einstmals einem wohlhabenden, gutgestellten Beamten (oder seiner Frau) gehört haben, dessen Name und genaue Herkunft wir nicht kennen. Nach den Fundumständen war er ein Mitglied der höheren Priesterschaft des Gottes Amun von Theben, der vor allem im grossen Tempel von Karnak verehrt wurde, und amtierte in der Zeit kurz nach 1000 v. Chr. Er ist zweifellos auch einbalsamiert (mumifiziert) worden, doch hat sich seine Mumie nicht erhalten.

In der älteren Zeit hat man die Särge nur sparsam bemalt, mit kurzen religiösen Formeln und mit den Figuren von Schutzgottheiten. Erst mit dem Ende des Neuen Reiches (um 1070 v. Chr.) beginnt die Blütezeit der ägyptischen Sargmalerei. Da jetzt keine ausgemalten Grabräume mehr angelegt werden, überträgt man die Fülle der Motive von den Grabwänden auf die Särge und nutzt dabei den vorhandenen Platz fast vollständig aus. Bis auf die Unterseite von Deckel und Kasten wer-

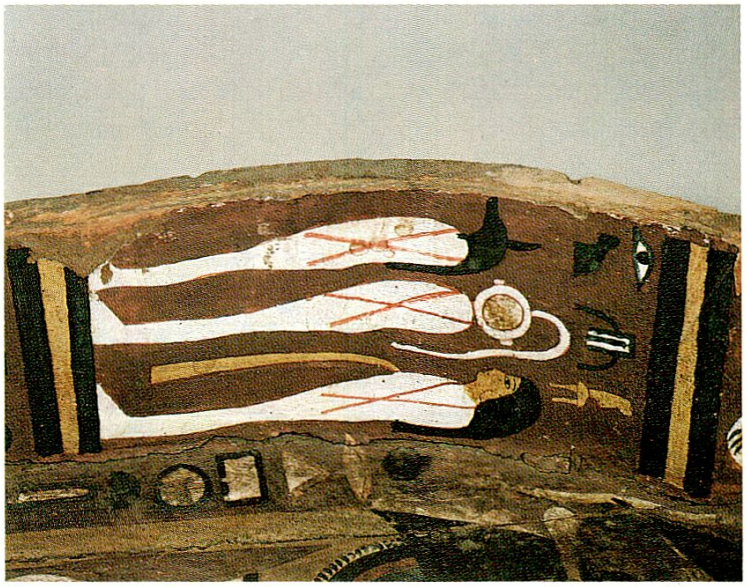
den die Särge jetzt rundum bemalt, mit dichtgedrängten Figuren, Ornamenten und Schriftzeilen. Gemalt wird nicht direkt auf das Holz, sondern auf eine Stuckschicht, mit der es zuvor überzogen wird; beim Appenzeller Sarg ist diese besonders dick und deutlich mit Stroh vermischt. Nach dem Vorbild Tutanch-amuns und anderer Könige des Neuen Reiches begnügt man sich nicht mehr mit einem einzelnen Sarg, sondern schachtelt einen inneren und einen äusseren Sarg ineinander, die beide in ihrer Form die Gestalt der eingewickelten Mumie nachahmen und deshalb *anthropoid,* «menschengestaltig», genannt werden; zusätzlich kommt direkt über die Mumie noch ein flaches, ebenfalls bemaltes Holzbrett zu liegen. Der Appenzeller Sarg entspricht in seinen Massen (191,5 cm lang, zwischen 27 und 49,5 cm breit) einem inneren Sarg, ist aber wahrscheinlich ein Einzelsarg gewesen, ohne zusätzliche äussere Hülle.

Der Deckel war schon bei der Ankunft in der Schweiz beschädigt, das hoch aufragende Fussende fehlte. Der Kopf des Verstorbenen, auf dem Deckel plastisch ausgearbeitet, doch ohne porträthafte Züge, wird bei Männern wie bei Frauen von einer lang herabfallenden Perücke eingerahmt. Darunter sind die Arme gekreuzt, wie es für Darstellungen des Totengottes Osiris üblich war; die Hände sind aus separaten Holzstücken gearbeitet und waren, wie das Gesicht, mit Dübeln auf den flachen Deckel aufgesetzt. Den restlichen Oberkörper bedeckt ein weit herabgezogener und bunt gemusterter Halskragen, der in eine dichte Reihe von Lotosblüten ausläuft. Darunter folgt, zwischen zwei thronenden Gestalten des Osiris, ein Skarabäus-Käfer mit der Sonnenscheibe über sich. Lotos, Skarabäus und Sonne gehören alle drei zu den beliebtesten Symbolen der Regeneration, des ständigen Wiederauflebens im Totenreich, und begegnen daher unzählig oft in der Dekoration der Särge. Der Ägypter glaubte, dass der Tote sich in seinem Sarg immer wieder verjüngt, wie der Käfer sich scheinbar in seiner Mistkugel erneuert, und wie die Sonne jeden Morgen aus der Tiefe der Welt wieder zum Himmel emporsteigt.

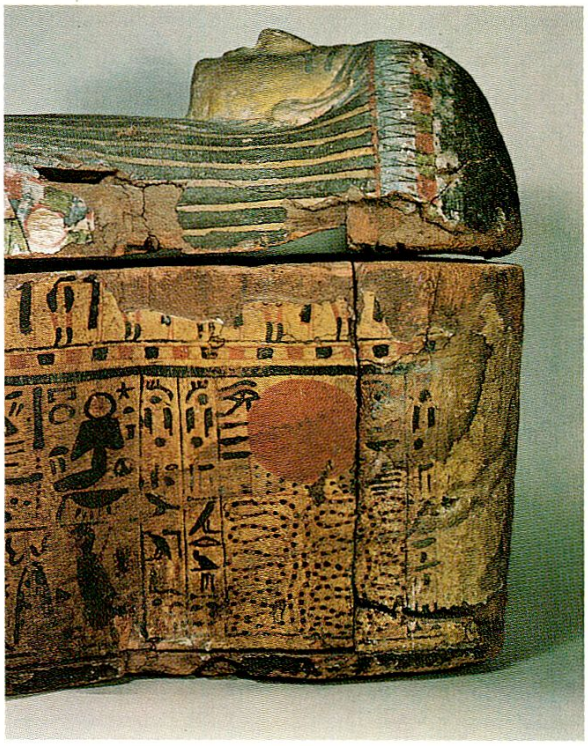
Die Göttin mit ausgebreiteten Flügeln, welche die Mitte des Deckels beherrscht, ist eigentlich die alte Himmelsgöttin Nut, die den Toten schützend aufnimmt und unter die «unvergänglichen» Sterne an ihrem Leib versetzt. Sie verkörpert die himmlische Sphäre des Jenseits, in die der Tote als Seele (*Ba*) eingeht, während sein Leib in die Erde gebettet wird. Daher entspricht der Himmelsgöttin auf dem Boden des Sarges, also direkt unter der Mumie, die grosse Figur der «Westgöttin», eine Erscheinungsform der Hathor, mit dem Schriftzeichen für «Westen» auf dem Scheitel. Sie steht für das Totenreich der westlichen Wüste, in das die Sonne jeden Abend eingeht, und nimmt den Leib des Toten in ihren Schutz, umgeben von weiteren hilfreichen Geistern. Nach der Vorstellung des Ägypters wird die starre Mumienhülle, die in

Ausschnitt aus der rechten Seitenwand. Die Sonne erscheint hier in ihrem Boot als Falke, beschützt von geflügelten Schlangen; darunter wieder die ziehenden Schakale. Auf dem Deckel erkennt man die Lotosblüten, die den Halskragen abschliessen.

der Tiefe von Grab und Unterwelt ruht, jede Nacht vom Sonnengott Re, der dorthin hinabsteigt, wieder zum Leben erweckt und vereinigt sich mit dem Ba, der als freibewegliche Seele Vogelgestalt hat und aus der Höhe auf die Mumie herabschwebt. Deshalb wird am Kopfende der Särge in dieser Zeit meist der Ba-Vogel mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt, um diese Vereinigung und damit das Wiederaufleben des Toten herbeizuführen. Der Appenzeller Sarg wandelt das Motiv ab und ersetzt den Ba-Vogel durch ein geflügeltes «Isisblut» – ein Knoten-Amulett, das dem Fortleben im Jenseits dient.
Während die Aussenseite des Sargkastens den üblichen gelben Untergrund trägt (weil Gelb als Farbe dem beständigen, unwandelbaren Gold am nächsten kommt), ist das Innere mit einem schönen und kräftigen roten Farbton ausgemalt, wie ihn auch andere Särge dieser Zeit aufweisen. Auf beiden Seiten wird der Tote von Schutzgöttern bewacht, von denen einige Tierköpfe haben und einer sogar das Zeichen für «Feuer» anstelle des Kopfes trägt, um feindliche Gewalten abzuschrecken.



Oben: Drei von den Schutzgöttern, die innen auf den Seitenwänden den Toten beschützen. Der vordere hat den Kopf eines Schakals, der mittlere das Zeichen für «Feuer» als Kopf, um feindliche Mächte fernzuhalten. Die Hintergrundsfarbe ist hier ein dunkles Rot.



Rechts: Das Kopfende des Sarges zeigt die rot bemalte Sonnenscheibe im Horizont über der vielfach gewundenen Apophis-Schlange, die immer wieder vom Sonnengott überwunden wird.

Die interessantesten Motive begegnen auf den Aussenseiten des Kastens, die in einzelne Bildfelder aufgeteilt sind. Ringsum läuft als obere Bekrönung ein Fries, in dem sich Straussenfeder und Uräusschlange fortlaufend abwechseln; die Feder ist das Zeichen für *Maat*, die «Richtigkeit» im Totengericht, die Schlange soll mit ihrem «Gluthauch» wiederum feindliche Gewalten abwehren. Die Bildfelder sind jeweils durch zwei senkrechte Schriftzeilen voneinander getrennt, in denen der Tote als «versorgt» durch eine der dargestellten Gottheiten be-

zeichnet und damit ihrer Hilfe empfohlen wird. Die einzelnen Motive sind dem Bildvorrat der vorangehenden Grabmalerei entnommen, schöpfen zum Teil aber auch direkt aus dem Totenbuch oder aus den königlichen «Unterweltsbüchern» des Neuen Reiches. So erinnert schon die Zahl von zwölf Bildfeldern (auf jeder Seite sechs) an die Einteilung der älteren Unterweltsbücher in zwölf Abschnitte, die den zwölf Stunden der nächtlichen Sonnenfahrt durch die Unterwelt entsprechen.

Aus der Fülle der Bildmotive können wir hier nur auf wenige Einzelheiten hinweisen. Die schönste, leider etwas fleckig gewordene Szene findet sich am Fussende auf der rechten Seite. Unverkennbar ist hier eine Dattelpalme mit reifen Früchten dargestellt; in ihrem Schatten trinken zwei Ba-Vögel das erfrischende Wasser, das ihnen die Baumgöttin aus einem Gefäss spendet. Die Göttin wächst hier nicht aus dem Baum heraus, wie es meist gezeigt wird, sondern steht neben ihm, und vor ihr deutet ein kleiner Opfertisch mit Broten und anderen Nahrungsmitteln auf die erhoffte materielle Versorgung des Toten im Jenseits hin, auf die auch seine Seele (der Ba) angewiesen ist.

Das Bildfeld davor zeigt die Hathorkuh, die im Neuen Reich als eine der wichtigsten Schutzgottheiten des Toten verehrt wird. Das thebanische Wüstengebirge, aus dem sie in anderen Szenen hervortritt, erblickt man hier, schematisch durch schräge Linien angedeutet, am Fussende der linken Seite – mit dem Grabbau, der von einer kleinen Pyramide bekrönt ist, und mit der aufgerichteten Mumie, vor der die Totenklage verrichtet wird. In etwas verkürzter Form ist dies eine Darstellung der Bestattung, die so oft in thebanischen Gräbern und in Illustrationen zum ersten Spruch des Totenbuches abgebildet wird.

In der Mitte der linken Seite ist das Schiff der Sonne dargestellt, mit den drei Schakalen, die es in anderen Bildern an einem Seil dahinziehen. In diesem Fahrzeug überquert das Gestirn das Himmelsgewässer und nachts die Unterwelt, und der Verstorbene wünscht sich, den Sonnengott auf seiner Fahrt zu begleiten. Auch auf der rechten Sargwand, etwas abgewandelt, erblickt man dieses Schiff und die Schakale, aber hier fährt die Sonne als Falke zwischen flügelbreitenden, schützenden Uräusschlangen dahin. Gleich anschliessend, am Kopfende, wird die Sonne zwischen den Horizontbergen über einer vielfach gewundenen Schlange gezeigt; damit ist der Apophis gemeint, der schlangengestaltige Sonnenfeind, der ständig versucht, mit der Sonne den ganzen Weltlauf zum Stillstand zu bringen.

Wie die Sonne immer wieder aus Gefahren gerettet und aus der bedrohlichen Tiefe emporgehoben wird, so hofft auch der Tote die Schrecken des Jenseits zu bestehen und Anteil an neuem, verjüngtem Leben zu erhalten. Auf dieses Ziel ist die Dekoration des Appenzeller Sarges ausgerichtet, stets geht es um Schutz oder Wiederaufleben. Die

Bildwelt dieser Särge gibt uns tiefe Einblicke in den Glauben der Ägypter am Ende des Neuen Reiches, vor dreitausend Jahren. Deshalb bemüht sich das Ägyptologische Seminar der Universität Basel mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, im Rahmen seiner Bearbeitung ägyptischer Denkmäler in der Schweiz vordringlich die rund dreissig bemalten Särge aufzunehmen und zu bearbeiten. Dankbar können dabei Vorarbeiten benutzt werden, die Henri Wild bereits vor Jahrzehnten geleistet hat, darunter eine erste, 1944 angefertigte Beschreibung des Appenzeller Sarges, der zweifellos zu den schönsten gehört, die sich in der Schweiz befinden.*

---

* Für umfangreiche Auskünfte über die Schenkung ägyptischer Gräberfunde von 1893/94 danken wir dem Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten (Direktor Dr. Max Altdorfer). Die beigefügten Photographien fertigte Herr Andreas Brodbeck (Forch) an. Inzwischen ist durch Herrn Restaurator Remigius Sep (Rudolfstetten) eine Festigung und Reinigung des Deckels erfolgt. Das Holz konnte als Holz des Maulbeerfeigenbaumes (Ficus Morus L.) bestimmt werden.